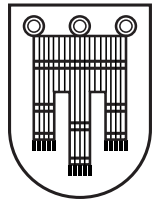


MONTFORT

Vierteljahresschrift
für Geschichte
und Gegenwart
Vorarlbergs



59. Jahrgang
2007 Heft 3/4

Für die gewährte Unterstützung dankt der Verlag den Förderern:
Vorarlberger Landesregierung
Vorarlberger Kraftwerke AG
Vorarlberger Illwerke AG

Herausgeber und Verleger: Vorarlberger Verlagsanstalt GmbH, Dornbirn
Schriftleitung: Karl Heinz Burmeister, Bregenz und Alois Niederstätter, Bregenz
Offenlegung: Landeskundliche Darlegung aller Belange Vorarlbergs in Vergangenheit und Gegenwart
Hersteller und Verwaltung:
Vorarlberger Verlagsanstalt GmbH, A-6850 Dornbirn, Schwefel 81, Telefon 05572/24697-0,
Fax: 05572/24697-78, Internet: www.vva.at, E-Mail: office@vva.at
Bezugspreise: Jahresabonnement (4 Hefte inkl. Zustellung), Inland € 34,00, Ausland € 54,00. Einzelheft € 14,00.
Doppelheft € 28,00 (Schüler und Studenten 15-% ermäßigt).
Einzahlungen: Konto-Nr. 0000-044172 bei der Dornbirner Sparkasse Dornbirn, BLZ 20602
Abonnement-Abbestellungen für das folgende Jahr sind spätestens bis 31. Oktober
dem Verlag schriftlich bekanntzugeben.
Nachdrucke und Auszüge sind nur mit Quellenangabe gestattet.
Es wird gebeten, Besprechungsexemplare von Büchern und Zeitschriften an die
obige Anschrift der Verwaltung zu senden.
Die in der „Montfort“ erscheinenden Aufsätze werden in „Historical Abstracts“,
American Bibliographical Center, Santa Barbara, Kalifornien, USA, angezeigt.

ISBN 3-85430-338-6

Inhalt

Hubert Klausmann	Wortgeographische Besonderheiten Vorarlbergs (VI): Die Walsergemeinden	191
Alois Niederstätter	Die Herren von Schönau	204
Achilles Weishaupt	Älteste realistische Ansicht des Alpsteins	214
Karl Heinz Burmeister	Der Reichsfiskal Dr. Kaspar Martt aus Bregenz (ca. 1480–1533/40).	216
Ruth Gstach	Himmlisches Paradies und ewige Hölle. Tod- und Jenseitsvorstellungen im 17. Jahrhundert.	261
Manfred Tschaikner	Die Vorarlberger Verkehrswege um die Mitte des 17. Jahrhunderts	290
Cornelia Albertani	Der Jagdberg – vom Meierhof zur Erziehungsanstalt.	299
Herbert Tschofen	Aus den Anfängen der Saarbrückener Hütte	308
	Schrifttum	327
	Thaddäus Steiner: Allgäuer Bergnamen. Von der Via Claudia Augusta zum Oberen Weg. Leben an Etsch und Inn. Von der Limat zurück an die Steinach, St. Galler Kulturgüter aus Zürich. Karten und Atlanten, Handschriften und Drucke vom 8. bis zum 18. Jahrhundert. Ute Küppers-Braun, Frauen des hohen Adels im kaiserlich-freiweltlichen Damenstift Essen (1605–1803). Milan Myška, Faustin Ens. Životní příběh slezského intelektuála doby předbreznové. Fritz Fellner und Doris A. Corradini, Österreichische Geschichtswissenschaft im 20. Jahrhundert. Ulrich Nachbaur, Vorarlberger Territorialfragen 1945 bis 1948. Thomas Frey und Vera Neuhäuser (Redaktion), Klima – Wandel – Alpen, Tourismus und Raumplanung im Wetterstress.	

Die Verfasser und ihre Anschriften:

Cornelia Albertani, Vorarlberger Landesarchiv, Kirchstraße 28, A-6900 Bregenz – em. Univ.-Prof. DDr. Karl Heinz Burmeister, Vorarlberger Landesarchiv, Kirchstraße 28, A-6900 Bregenz – Dr. Ruth Gstach, A-6822 Schnifis 125 – Univ.-Prof. Dr. Hubert Klausmann, Peutingenstraße 15, D-73479 Ellwangen – Univ.-Prof. Dr. Alois Niederstätter, Vorarlberger Landesarchiv, Kirchstraße 28, A-6900 Bregenz – Dr. Helmut Tiefenthaler, Kummengeweg 8, A-6900 Bregenz – Dr. Manfred Tschaikner, Vorarlberger Landesarchiv, Kirchstraße 28, A-6900 Bregenz – Dr. Herbert Tschofen, Gerberstraße 4, A-6900 Bregenz – lic. phil. Achilles Weishaupt, Schönenbüel 56, Steinegg, CH-9050 Appenzell IR.

Der Jagdberg – vom Meierhof zur Erziehungsanstalt

VON CORNELIA ALBERTANI

Große Pfandschaft Neuburg

Für Generationen von Kindern war „der Jagdberg“ furchterregend. Doch er war nicht immer eine Erziehungsanstalt.

Ab 1679 gehörten die Liegenschaften am Jagdberg zur so genannten „Großen Pfandschaft Neuburg“. Dieser Güterkomplex umfasste die ehemaligen Burgen Neuburg, Alt- und Neumontfort, Tosters und Jagdberg samt Zubehör und Rechten; zeitweilig auch das Gericht Höchst-Fußach. Pfandherr waren zunächst die Grafen von Clary und Aldringen, ab 1777 Theodor Graf von Wolkenstein-Rodenegg.¹

In der am 12. September 1808 vom Rentamt Feldkirch erstellten Steuerfassion für Schlins werden erstmals alle Realitäten, die zur Burg Jagdberg gehören, aufgelistet:

Die Hofbau Ökonomie zur Burg Jagdberg besteht:

- a. aus dem hölzernen Meyerhaus samt Stadel Nr. 5
- b. dem kleinen Krautgarthle
- c. Feldr und zwar das äußere und innere Gutt beim Haus Heugrunde 15 Viertel der Stephle Heugrund 3 ½ Viertel der Boden Acker da 10 Viertel ein Sexaker der Jagdberger 7 Viertel ein Stückle unterm Weinberg ¾ Viertel
- d. der dazu gehörige Weingarthen 7 Pfund Lohn
- e. aus einmadigen Wissen die Hügell in dem obern Guth 9 Mannsmahd in dem untern Guth 8 Mannsmahd die Barofried genanth 10 Mannsmahd ein Hügell in Baden 1 Mannsmahd ein Hegell auf Obermühle ½ Mannsmahd und entlich
- f. der von der Gemeinde zugetheilte Boden in der Auw und auf dem Wassen 1 ¼ Mannsmahd

Der Schätzwert für sämtliche Realitäten belief sich auf 4780 fl.²

Der Verwalter Johann Georg Herbuger schloss am 20. Juli 1810 im Namen des Grafen von Wolkenstein-Rodenegg mit Philipp Jakob Bernhard und dessen Schwiegersohn Kristian Keßler von Schlins einen Pachtvertrag ab, der sämtliche in der Steuerfassion beschriebenen Realitäten umfasste. Der Pachtschilling für diese Liegenschaften samt Reben betrug jährlich 239 Gulden

sowie die Hälfte des Weines aus dem Weingarten auf Lebenszeit. Nach dem Ableben der Pächter sollten alle Realitäten wieder anheim fallen.³

Philipp Jakob Bernhard und seine Frau Maria Katharina Häusle hatten neun Kinder, von denen aber nur zwei Töchter das Kindesalter überlebten.⁴ Maria Katharina Bernhard, die jüngere der beiden, heiratete am 12. März 1807 den aus Nenzing stammenden Johann Kristian Keßler. Im Ehebuch von Nenzing wird als Wohnort „Jagdberg“ angeführt. Also noch vor Abschluss des Pachtvertrages vom Juli 1810 bewohnten das Brautpaar sowie die Schwiegereltern gemeinsam das zur Burg Jagdberg gehörende Meierhaus. Vermutlich bewirtschafteten Philipp Jakob Bernhard und seine Familie schon um die Jahrhundertwende den Hof. Als er aber 1813 auf Schloss Jagdberg starb, verblieb sein Schwiegersohn als Pächter des Anwesens. Kristian Keßler bewohnte von nun an gemeinsam mit seiner Ehefrau Maria Katharina Bernhard und seiner Schwiegermutter Maria Katharina Häusle den Meierhof bei der Burg. Das Ehepaar Keßler hatte 16 Kinder, bei denen jeweils im Taufbuch als Wohnort das Haus Nr. 5, zum Teil mit dem Zusatz „beim Schoß“, „Jagdberg“ oder „auf der Burg“, aufscheint.⁵ Keßler entrichtete jährlich seinen Pachtschilling an den Verwalter Johann Watzenegger, der zuerst für den Grafen von Wolkenstein und später für die „Verwaltung Neuburg“ des neuen Pfandinhabers Fink den Zins einhob. Vermutlich eine seiner letzten Zahlungen dürfte Keßler nach fast vier Jahrzehnten als Pächter am 7. Juni 1853 für das Jahr 1852 entrichtet haben.⁶ Seine Frau Maria Katharina Bernhard verstarb 1850 noch „auf der Burg“, und auch Kristian Keßler dürfte sich schon bald darauf vom Anwesen zurückgezogen haben. Er starb 1865 in Schlins im Haus Nr. 52. Nur eines seiner 16 Kinder, Johann Kristian Keßler (geb. 1818), gab bei seiner Heirat am 12. Mai 1851 mit Magdalena Dörn als Wohnsitz noch Schlins Nr. 5 an. Aber keines der 11 Kinder aus dieser Ehe wurde im Haus Nr. 5, also auf Jagdberg, geboren.

Zur Pfandschaft Jagdberg gehörten nicht nur „das ruinierte Schloss, ein hölzernes Wohnhaus und Stadel auf der Burg genannt bei Schlins“, sondern auch die dabei liegenden Güter, ein Weingarten, Wiesen und eine Waldung beim Schloss. Einzieher Johann Watzenegger aus Götzis, der 1836 eine Aufstellung „sämtlicher Realitäten und

Einkünfte der Pfandschaften Neuburg und Jagdberg, Neu und Alt Montfort, Tosters und Fußach in Vorarlberg“ für die Gräfin von Wolkenstein verfasste, vermerkt zudem: „... ferner bezahlt das Pfarrbenefizium an der Egg im hintern Bregenzerwald einen jährlichen Zins nach alten Aufschreibungen zu dieser Pfandschaft unter dem Namen Hundshaberzins, welche Abgabe nach rentämlichen Urbarbücher vom Jahr 1618 fol. 987 welche früher in 11 schweren oder 22 geringen Malter Haber kostenfrei zum Schloß Jagdberg zu liefern bestanden seyn, so viel aber bekannt ist, sind seither für diesen Haber jährlich an Geld bezahlt worden.“ Bereits 1808 betrug der von der Pfarre Egg bezahlte Pfandschilling 40 Gulden.⁷

Am 26. März 1853 ließ das Rentamt Feldkirch eine neuerliche Aufstellung aller Realitäten, die zur Pfandschaft Jagdberg gehörten, anfertigen. Die Aufstellung enthält nicht nur die Ruine Jagdberg, die keinen Wert ausweist, sondern auch das „*baufällige*“ Wohnhaus mit Stadel und Stallung sowie sämtliche Äcker, Wiesen mit diesem Hof zugeteilten und kultivierten Gemeindegünde.⁸ Das Rentamt dürfte damit den Verkauf der Pfandschaft vorbereitet haben und ließ in einer gedruckten Kundmachung vom 9. September 1854 verlautbaren, dass die Versteigerung am 16. und 17. Oktober 1854 in der Engelwirtschaft in Götzis stattfinden werde.⁹

Die Witwe des Grafen Wolkenstein-Rodeneck verkaufte die Große Pfandschaft Neuburg samt Jagdberg 1837 an den Braunauer Handelsherrn Michael Fink. Allerdings hatte Kaiser Franz I. schon 1826 die allmähliche Einlösung der einträglichen Pfandschaften beschlossen. Der Ärar kündigte Fink das Pfandschaftskapital 1838 auf. Die Kündigung konnte aber aufgrund langwieriger Prozesse erst am 1. November 1852 wirksam werden.¹⁰

Mayer- „oder“ so genannter Jagdberger Burghof

1854 versteigerte der Ärar die Liegenschaften. Sämtliche Realitäten am Jagdberg wurden von Katharina Burtscher verw. Kung für 10.121 Gulden erworben. Der Kaufvertrag vom 18. August 1855 listet neben dem „*hölzernen Wohnhaus mit abgesondertem Stadl und Stallung*“ sämtliche

Wiesen, Äcker und Weinreben sowie den sogenannten Burgwald auf.¹¹ Bereits zwei Jahre später, am 24. Dezember 1857, verkaufte sie den „*Mayer- oder sogenannten Jagdberger Burghof*“ in Schlins an den aus Liechtenstein stammenden Fridolin Wohlwend.¹²

Fridolin Wohlwend, der bis 1854 Lehrer in Gamprin war, bewohnte fortan mit seiner Familie den Meierhof.¹³ Wohlwend dürfte ein schwieriger Zeitgenosse gewesen sein. Nicht nur in Liechtenstein scheint er ständig mit der Obrigkeit seine Konflikte ausgetragen zu haben, sondern auch in seiner neuen Heimat Schlins. So beschwerte sich am 2. November 1859 der Schlinser Vorsteher Johann Josef Mähr beim Bezirksamt Feldkirch, dass sich bei Fridolin Wohlwend auf der Burg zu Schlins schon über einen Monat lang ein gewisser Christian Dünser aus Sonntag als Diensthofe aufhalte, ohne dass die Gemeindevorsteherung davon in Kenntnis gesetzt worden sei. Da er Wohlwend schon des Öfteren ermahnt und auch schon einmal bestraft habe, müsse er allerdings feststellen: „*alles will nicht helfen, ich weiß nicht ist dieser Mann so vergänglich u. kurzsichtig oder geht dieses wohl gar auf eine Boszheit aus.*“ Darauf teilte das Bezirksamt Feldkirch Wohlwend mit, dass er binnen 14 Tagen den Heimatschein des Knechtes bei der Gemeindevorsteherung persönlich vorzulegen habe, widrigenfalls Dünser aus der Gemeinde ausgewiesen werde.

Aber auch was das Fällen von Baumstämmen betrifft, sei es aus dem eigenen Wald beim Burghof oder aus dem Gemeindevald, war Wohlwend ständig mit der Gemeinde Schlins im Streit. So habe er 1861 wegen Holzfrevl eine Strafe von 20 Gulden erhalten, da er ohne Bewilligung 63 Tannen und Föhrenstämme geschlagen habe. Wohlwend habe sich damit gerechtfertigt, dass das Holz für den Neubau seines Stadels in Ruggell (Liechtenstein) verwendet werde. Auch wenn der bei seinem Burghof befindliche Wald für den Holzbedarf des Meierhofes bestimmt sei, so habe er das Holz für den in Ruggell stehenden Stadel verwendet, da die dort untergebrachte Streue ja für den Hofbetrieb in Schlins vorgesehen und somit die Fällung im Interesse der Bewirtschaftung seines Schlinser Betriebes geschehen sei. Die Antwort des k.k. Försters lautete dahin, dass Wohlwend kein Recht habe, das Holz aus dem Burghofwald bei Schlins nach Liechtenstein zu führen, und

zudem sei das Schlagen der fraglichen Holzmenge nicht ohne Nachteil des Baumbestandes geschehen. Auch sei Wohlwend seit Juli 1857 bereits sieben Mal wegen gewalttätigen Holzfällungen und anderen Unordnungen angezeigt worden. Die k.k. Statthalterei für Tirol und Vorarlberg teilte daraufhin dem Bezirksamt in Feldkirch mit, dass dem Rekurs Fridolin Wohlwends nicht stattgegeben, jedoch die Strafe von 20 auf 15 Gulden geschmälert werde.¹⁴

Am Morgen des 1. November 1864 erlebte die Familie Wohlwend eine böse Überraschung. Im Stadel, der 40 bis 50 Schritt vom Haupthaus entfernt stand, brach ein Feuer aus. Die Tochter Wilhelmine bemerkte als erste den Brand, als sie um 7 Uhr 30 die Schweine füttern wollte, und alarmierte sogleich die in der Stube versammelte Familie. Da Stall und Stadel unter einem Dach waren, trieb Wohlwend sofort sein gesamtes Vieh aus dem Stall. Sobald die Feuerspritze von Schlins eingetroffen war, begann man mit Wasserkübeln den mottenden Brand zu löschen und binnen einer Viertelstunde war, dank der herbeigeeilten Bevölkerung aus Schlins, der Brand im Stadel vollständig gelöscht. Im Bericht über den Brandhergang wird *„das ausbraten des im Stalle befindlichen Grummets“* als Ursache angegeben. Der Stadel war angefüllt mit ca. 1.000 Zentner Grummet (zweiter Schnitt des Grases) und sonstiges Heu, das aber so fest war, dass nur ein Schwelbrand entstehen konnte. Nachdem das Heu aus dem Stadel geräumt war, wurde festgestellt, dass *„der Schaden am Gebäude welches von Mauern und Holz ist, und zwar der Stall von Mauerwerk, der Stadel von Holz“* nur 70 fl. beträgt. Wohlwend gab an, *„daß ihme 500-600 Zentner Grummet durch das Feuer, den Brandgeruch, Mistjauche und Wasser ganz verdorben worden sein“*. Der Schaden am Gebäude war aber durch eine Versicherung gedeckt.¹⁵ Ob am Stadel anschließend Reparaturen vorgenommen worden sind, geht aus den Akten nicht hervor.

Nur wenige Tage später musste Wohlwend einen weiteren Verlust hinnehmen. Aus seinem unversperrten Stall wurde ihm in der Nacht vom 10. auf den 11. November ein Fohlen gestohlen. Das Bezirksamt verständigte daraufhin sofort die Grenzzollämter, die ersucht wurden, ein besonderes Augenmerk auf die zum Transport über den Rhein in die Schweiz bestimmten Pferde zu rich-

ten und eventuell entsprechend zu handeln. Ob diese Maßnahme Erfolg hatte, ist nicht überliefert.¹⁶

Asyl für verwahrloste Jugend

Am 22. Juli 1880 verkaufte Wohlwend schließlich seinen gesamten Besitz an die Barmherzigen Schwestern vom hl. Kreuz zu Ingenbohl im Kanton Schwyz und zog nach Feldkirch, wo er 1884 verstarb.¹⁷ Die Kreuzschwestern übernahmen unter anderem *„das halb hölzerne und halb gemauerte Wohnhaus mit gesondertem Stadel und Stallung“*, das ihnen künftig als Wohnhaus diene. Allerdings war der Meierhof bereits in einem sehr schlechten Zustand.¹⁸

Die Schwestern sahen vor, ein „Erziehungsinstitut zur Heranbildung der weiblichen Jugend“ auf diesem Hof zu errichten, und baten im Juli 1882 das bischöfliche Generalvikariat für Vorarlberg um Unterstützung. Am 18. August 1882 teilt die Bezirkshauptmannschaft Feldkirch den Schwestern vom hl. Kreuz mit, dass der Landesschulrat in Bregenz die Genehmigung einer „Privatfortbildungsschule und Erziehungsanstalt für nicht mehr schulpflichtige Mädchen“ auf Jagdberg zugestimmt habe, sofern die entsprechenden Nachweise bezüglich des sittlichen Verhaltens der Vorsteherinnen und Lehrerinnen sowie die Lehrbefähigungen für Bürgerschulen vorgelegt werde. Leider waren die Schwestern nicht in der Lage, den Nachweis der Lehrbefähigung zu erbringen. So schrieb der Landesschulrat am 4. Oktober 1882, dass die Errichtung einer Privat-Erziehungsanstalt und Fortbildungsschule für Mädchen auf dem Jagdberg nur provisorisch für ein Schuljahr gestattet werden könne, da die beiden vor-gesehenen Lehrpersonen weder eine Lehrbefähigung zum Unterricht in der Haushaltungskunde noch eine Approbation als Arbeitslehrerinnen an allgemeinen Volks- und Bürgerschulen besaßen.¹⁹

Die Ambitionen der Kreuzschwestern im Hinblick auf den Betrieb einer Erziehungsanstalt und jene des Vorarlberger Landtags, der zeitgleich eine Lösung für die Unterbringung von „verwahrlosten Kindern“ suchte, trafen sich gut. Bereits in der Landtagssitzung vom 15. Juli 1880 wurde der Beschluss gefasst: *„Der Landesausschuß wird beauftragt, die nötigen Erhebungen bezüglich der*

*Errichtung von Asylen zur Unterbringung und angemessenen Erziehung verwahrloster jugendlicher Personen pflegen zu lassen und nach sich ergebender Gelegenheit die notwendigen Schritte zur Unterstützung und Förderung eines solchen Unternehmens zu tun.*²⁰ Am 22. Oktober 1881 diskutierte der Landtag erneut über die Errichtung von Asylen zur Unterbringung und angemessenen Erziehung verwahrloster jugendlicher Personen.²¹ Es wurde dabei die Wohltätigkeitsanstalt Valduna als Unterbringungsort ins Auge gefasst. Deren Obmann Josef Andreas von Tschavoll sah räumliche Probleme, sagte aber eine „*werktätige Unterstützung*“ zu. Als Option stand die Kongregation der ehrwürdigen Kreuzschwestern mit ihrem Landsitz in Schlins zur Diskussion. Der Landesausschuss wurde daraufhin beauftragt, mit den Kreuzschwestern in Verbindung zu treten und weitere Auskünfte einzuholen. Anfang 1883 fragte Landeshauptmann Graf Carl von Belrupt bei den Kreuzschwestern an, ob ein Asyl für verwahrloste Jugend in Jagdberg errichtet werden könne. Die Anfrage wurde von den Schwestern positiv beantwortet. Sie teilten mit, dass 18 bis 20 Kinder untergebracht werden könnten, jedoch keine Kinder unter sechs Jahren aufgenommen werden sollten, es wäre denn, dass mit dem Institut auch ein Waisenhaus ins Auge gefasst würde. Das ursprüngliche Bestreben der Schwestern, eine Erziehungsanstalt für nicht mehr schulpflichtige Mädchen zu errichten, kam ja aufgrund mangelnder Lehrbefähigungsnachweise nicht zustande. So wird auch die grundsätzliche Zustimmung der Schwestern verständlich, die sich zudem bereit erklärten, die Leitung des Heimes zu übernehmen. Landtagsabgeordneter und Pfarrer Johann Jehly aus Brand (später Thüringen) ergriff sofort die Initiative und begann mit den Vorbereitungen zur Gründung eines Kinderrettungsvereins. Noch im Dezember 1883 wurde ein Entwurf der Statuten „Der Erziehungsanstalt für die verwahrloste Jugend“ erstellt, und am 27. Oktober 1884 fand in Feldkirch die konstituierende Generalversammlung statt. Landeshauptmann Adolf Rhomberg wurde zum Obmann gewählt und Pfarrer Johannes Jehly zum ersten Direktor des „Vereines zur Rettung sittlich verwahrloster Kinder“ bestellt.²²

Landeshauptmann Rhomberg ersuchte im Namen des Vereines am 6. November 1885 den Landesschulrat um Bewilligung zur Führung einer

Privatschule für die Zöglinge des Rettungshauses auf Jagdberg, um „*denselben eine religiös-sittliche Erziehung zu geben*“. Der Landesschulrat stimmte der Eröffnung dieser Schule zu, da alle Voraussetzungen wie Lehrbefähigungsnachweis, Einhaltung des Lehrplanes für öffentliche Volksschulen und ein geeignetes Schullokal zur Verfügung standen. Die Kreuzschwestern verpflichteten sich, für sechs Jahre laut den Satzungen des Kinderrettungsvereins verwahrloste Kinder als Zöglinge in Kost, Wohnung, Verpflegung und Beaufsichtigung zu übernehmen und zu unterrichten. Die Leitung des Schulunterrichts übernahm Schwester Ida Caluori.²³

Am 4. Jänner 1886 zogen die ersten Kinder in das Heim am Jagdberg ein. Am Ende des ersten Jahres waren es bereits elf Zöglinge (acht Knaben, drei Mädchen). Zehn Jahre später wurde von insgesamt 569 Kinder, die bisher im Rettungsheim untergebracht werden konnten, berichtet.²⁴ Die Kosten für den Unterhalt der Kinder sowie der Lehrpersonen und des Institutskaplans übernahm der Verein. Die Kinder wurden mit „*Rücksicht auf ihr Alter und moralischer Beschaffenheit*“ in Familien eingeteilt, und jedem Familienverband stand ein Aufseher bzw. eine Schwester vor. Neben dem Besuch der Schule wurden die Kinder aber auch zur Arbeit angehalten. Es gab eine straffe Tagesordnung, die um 5.30 Uhr mit Aufstehen, Waschen, Bettmachen begann, und um 19.45 Uhr mit Nachtgebet und Ruhe schloss. Im Sommer wurde diese Tagesordnung zugunsten der Arbeitszeit um eine halbe Stunde verlängert.²⁵ So schreibt Pfarrer Jehly 1905 in seinem Bericht: „*Die Mädchen werden hauptsächlich zur Erlernung und Verrichtung der weiblichen Handarbeiten angeleitet, wie dieser Unterricht auch in den meisten Volksschulen unseres Landes erteilt wird. Sodann aber werden sie besonders verhalten zur Mithilfe beim Arbeiten in der Küche und im ganzen Haushalte. Knaben, mehr der Bewegung im Freien und stärkerer Betätigung ihrer Arbeitskraft bedürftig, finden zumeist ihre Beschäftigung im Garten, im Walde oder Feld, Knaben über 14 Jahre auch im Stalle. Sie werden unter Aufsicht der Kreuzschwestern oder des Direktors von den Schwestern selbst zur Garten- und Feldarbeit und von verlässlichen Diensthöten zur Besorgung des Viehstandes angeleitet. Infolgedessen sind schon viele Kinder, die längere Zeit auf Jagdberg zuge-*

bracht haben, ganz brauchbare Dienstboten und Arbeiter geworden, wenn sie nur mit den gewonnenen Kenntnissen und Fertigkeiten auch stets guten Willen verbinden.“²⁶ Der Besuch des Gottesdienstes in der Anstaltskapelle war selbstverständlich. Für die karge Freizeit der Kinder stand ein Fußballplatz, ein Waldspielplatz und ab 1908 auch eine Schwimmschule,²⁷ die mitten im Hof der Burgruine errichtet worden war, zur Verfügung. Als 1909 eine neue Hausordnung erstellt werden sollte, machte der k.k. Amtsarzt Dr. Witsch folgende Vorschläge für die „Bewegung im Freien“: „Winter- und Sommer sind den Zöglingen je zwei Ruhepausen zu gewähren und zwar 1 Stunde nach dem Mittagessen und mindestens 1 ½ Stunden nach dem Arbeitsschluß, in letztere Pause kann die Nachtmahlzeit einbezogen werden. Je nach der Witterung sollen die Freistunden zu Bewegung im Freien, Spaziergang, Jugendspiel, am Abend Exerciren, benützt werden. Die Zöglinge können hiezu je nach Entwicklung und Gesundheitszustand in Unterabteilungen eingeteilt werden, welchen besonders geeignete Zöglinge unter Aufsicht als ‚Kommandanten‘ an die Spitze gestellt werden könnten. Zöglinge, die in Werkstätten, Stallungen u. dgl. zu arbeiten haben, müssen besonders zu Bewegung im Freien angehalten werden, während den Feldarbeitern in den Freistunden während der Zeit der Feldarbeiten Ruhe zu gönnen ist. Im Hochsommer wäre das Bad in der neu errichteten Badeanstalt im Schloßhofe, womöglich mit Schwimmunterricht in die Abendpause einzubeziehen. Bei rucher Witterung sind in den Gängen oder einem geeigneten staubfreien und gut gelüfteten Lokal Gelenk-Stabübungen und ähnliche Exercitien vorzunehmen“.²⁸ 1937 wurde sogar von einer 26 „Mann“ starken Blechmusikkapelle berichtet, die bei einem Inspektionsbesuch des Vereinsvorstandes im Josefium aufspielte.²⁹

Im Jahr 1886/87 verzeichnete der Landesschulrat acht öffentliche und private Lehr- und Erziehungsanstalten in Vorarlberg:

- a) die Privat-Lehr- und Erziehungsanstalt des Zisterzienser-Stiftes Mehrerau bei Bregenz (gegründet 1854),
- b) die Privat-Lehr- und Erziehungsanstalt der Frauen vom heiligsten Herzen Jesu in Riedenburg bei Bregenz (gegründet 1854),
- c) die Privat-Lehr- und Erziehungsanstalt der Frauen Dominikanerinnen in Lauterach bei Bregenz (gegründet 1881),
- d) die Privat-Lehr- und Erziehungsanstalt „Stella Matutina“ der Gesellschaft Jesu in Feldkirch (gegründet 1856 als Pensionat, 1868 als Privat-anstalt),
- e) die höhere Töchterschule des Fräulein Marie Gasteyer in Feldkirch (gegründet 1873),
- f) die Privat-Mädchen-Erziehungsanstalt in Valduna in Rankweil (gegründet 1872),
- g) die Privat-Arbeitsschule für Mädchen des Fräulein Josefine Lergetporer in Feldkirch (gegründet 1884) und
- h) die St. Josefsanstalt – Privat-Lehr- und Erziehungsanstalt für sittlich verwaahloste Kinder auf Jagdberg bei Schlins (gegründet 1886).³⁰

Schon nach einem Jahr musste das Heim das erste Mal erweitert werden. Schwester Januararia Edelman reichete im Mai 1887 bei der Bezirkshauptmannschaft Feldkirch ein Bauansuchen für einen Neubau des Asylhauses am Jagdberg ein. Das neue Gebäude, so schreibt Schwester Januararia, „käme in isolirter Lage zu stehen. Das Mauerwerk würde aus Bruchsteinen und Ziegelmaterial ausgeführt und das Dach mit Ziegeln eingedeckt. Laut den Plänen ist das Gebäude größtentheils unterkellert; zu Ebener befindet sich eine Werkstatt, 2 Zimmer für Pförtner und Dienstboten, ein Bügelzimmer, eine Waschküche und 3 Badezimmer. Im Ersten Stockwerk gäbe es 2 Wohnzimmer und 2 Lehrzimmer für je 25-30 Kinder, eine provisorische Kapelle, nebst einigen Wohnzimmern für das Aufsichtspersonal. Im zweiten Stockwerk sind 2 Schlafräume, 2 Krankenzimmer und 3 weitere Zimmer untergebracht.“ Der Neubau konnte durch Spenden des Landes und zahlreicher Privatpersonen finanziert werden. Auch Seine Majestät der Kaiser wurde um Unterstützung gebeten, und so erhielten die Kreuzschwester am 4. Mai 1888 aus dem Privat-u. Familienfonds in Wien einen Betrag von 300 Gulden.³¹ Ein weitere Spende aus Wien erging an den Kinderrettungsverein im Jahr 1892.³² Die Mädchen wurden im Neubau untergebracht, in dem auch der Schulunterricht stattfand, und die Knaben im alten Wohnhaus. Die Zahl der Zöglinge wuchs stetig. Bald wohnten mehr als doppelt so viele Knaben als Mädchen in der Anstalt, so dass besonders für die Unterbringung der Knaben

ein zusätzliches Gebäude dringend erforderlich war. Das alte Wohnhaus und der „Neubau“, das sogenannte „Josefinum“, waren zu klein geworden. So wurde 1893 ein zusätzliches Gebäude errichtet, das eigentliche Schulhaus. Es enthielt die Arbeits-, Spiel- und Schlafräume der Knaben und die Schulzimmer. Im ursprünglichen Wohnhaus verblieben nur einige Knaben und das weltliche Dienstpersonal.³³

Die Erziehungsanstalt war zwar vorrangig für Vorarlberger Kinder gedacht, doch schon nach kurzer Zeit wurden auch Kinder aus Ober- und Niederösterreich, Salzburg und besonders aus Tirol aufgenommen, aber auch aus Liechtenstein, der Schweiz, Bayern, Schlesien und Ungarn kamen Kinder auf den Jagdberg. Auf Grund der gestiegenen Anzahl der Zöglinge war 1896 bereits eine zweiklassige Schule nötig, die bis 1907 bestand. Die Kosten für die zweite Lehrschwester wurde ebenfalls vom Kinderrettungsverein getragen. Von 1907 bis 1909 wurde die Schule sogar dreiklassig geführt; anschließend wieder zweiklassig, ein Jahr lang sogar nur einklassig. 1921 bekam die Schule mit Josef Speckle ihren ersten weltlichen Lehrer. 1924 unterrichteten bereits zwei weltliche Lehrerinnen und ein Lehrer an der nun dreiklassig geführten Schule.³⁴

Vorarlberger Kinderrettungsverein

Heim und Schule am Jagdberg blieben nach mehrmaligem Verlängern des Vertrages bis 1904 in den Händen der Kreuzschwestern. Dann boten sie ihren gesamten Besitz am Jagdberg dem Verein zum Kauf an, der mit 16. Dezember 1904, dank einiger größerer Spenden, sämtliche Gebäude und Liegenschaften inklusive Inventar für 100.000 Kronen ankaufte.³⁵ Der Kinderrettungsverein war somit neuer Eigentümer der Erziehungsanstalt am Jagdberg. Die Führung des Instituts blieb aber weiterhin in den Händen der Kreuzschwestern.

Der gesamte Komplex bestand 1904 aus dem alten Wohnhaus Nr. 103 samt dem separat gelegenen Wirtschaftsgebäude, das ja schon zu Beginn des 19. Jahrhunderts Bestand hatte und von den Pächtern Bernhard/Keßler sowie den Eigentümern Künzle und Wohlwend genutzt wurde. Des Weiteren zählt dazu das 1887 errichtete Josefinum samt kleiner Kapelle sowie das 1893 erbaute

eigentliche Schulgebäude. Zudem gehörten kleinere Gebäude wie eine Spielhalle mit Hofraum, eine Wagenremise, ein Hühnerstall und natürlich die „Ruine Jagdberg“ zur Liegenschaft. Zum Institut zählten inzwischen auch mehrere Gärten, Wiesen, Äcker, Weideland und ein Waldstück, denn die Ordensschwestern hatten im Laufe von zwanzig Jahren weitere Grundstücke erworben und ihren 1880 erworbenen Besitz vergrößert.

Bereits im Jahresbericht des Kinderrettungsverein für 1910 wurde eine baldige Vergrößerung und Ausgestaltung von Jagdberg angekündigt. Aber erst mit Ende des Ersten Weltkrieges, als vermehrt Eltern ihre Kinder freiwillig nach Jagdberg brachten, wo sie dank amerikanischer Wohltätigkeitsunterstützung eine gute Verpflegung und die entsprechende Erziehung erhielten, führte der Mangel an ausreichenden Unterkünften für die Zöglinge zur Planung eines weiteren Anstaltsgebäudes. Damit wurde der Bregenzer Architekt Willibald Braun beauftragt. In der Vereinssitzung vom 11. Juni 1927 konnten schließlich die Bauarbeiten für den dringend benötigten Neubau vergeben werden. Im neuen Gebäude waren neben drei Schafsälen für Knaben ein Speisesaal, eine Küche, Verwaltungsräume und eine neue und größere Kapelle untergebracht, da die bisher bestehende viel zu klein geworden war.³⁶

Mit dem Neubau ergab sich auch eine Änderung in der Betreuung der Kinder des Heimes. Für die Mädchen wurde ein eigenes Heim in Schloss Hofen in Lochau eingerichtet. Das Land Vorarlberg hatte es von den Barmherzigen Schwestern in Zams erworben und dem Kinderrettungsverein für diesen Zweck kostenlos zur Verfügung gestellt.³⁷ Die Kreuzschwestern betreuten fortan neben dem Marienheim in Bludenz auch das Mädchenheim in Schloss Hofen und zogen sich vollständig aus der Anstalt am Jagdberg zurück. Mit dem Schuljahr 1928/29 übernahm der deutsche Provinzialrat der Salesianer Don Boscós die Erziehung der Knaben am Jagdberg. Der Verein überließ den Salesianern sämtliche Liegenschaften am Jagdberg sowie die 1925 erworbene Alpe Hinterkamm im Großen Walsertal vorerst auf die Dauer von fünf Jahren. Im Gegenzug verpflichteten sie sich „*das Erziehungswerk zum Besten der armen verlassenen Jugend zu Jagdberg im bisherigen Sinne des Kinderrettungsvereines weiter zu führen*“.³⁸

Das Land unterstützte das Bauprojekt mit einer Subvention von 230.000 Schilling. Doch die Bauabrechnung für den großen Neubau, die 1929 auf den Tisch kam, überstieg den Kostenvoranschlag von 295.000 Schilling um 183.000 Schilling. Diese Mehrbelastung konnte vom Kinderrettungsverein nicht mehr gedeckt werden. Auch der gut geführte landwirtschaftliche Betrieb am Jagdberg mit 15 Kühen, 10 Rindern, 6 Jährlingen, 2 Pferden und einem Schweinebestand von 3.720 kg konnte die Zinsenlast nicht mehr abfangen. Ein zusätzlicher herber Rückschlag war ein Feuer, das 1934 das große Ökonomiegebäude mit dem gesamten Inventar und allen Vorräten vernichtete.³⁹ So beschloss der Kinderrettungsverein in seiner Generalversammlung am 2. September 1936 in Feldkirch, den gesamten Besitz am Jagdberg sowie die Liegenschaft Viktorsberg dem Land zum Kauf anzubieten. Am 28. Oktober 1936 erfolgte schließlich der Verkauf der beiden Liegenschaften an das Land Vorarlberg.⁴⁰ Die Führung des Heimes Jagdberg für Knaben wurde weiterhin von der Don Bosco Bruderschaft fortgeführt und die des Mädchenheimes in Viktorsberg wie bisher von den Kreuzschwestern. Der Vorarlberger Kinderrettungsverein, der für das Sammeln von Spendengeldern zuständig war, um jenen Kindern Freiplätze in den Heimen zu verschaffen, die keine Unterstützung von Seiten ihrer Familie bzw. der Gemeinden erwarten konnten, stellte aber nach vier Jahren seine Tätigkeit ein.

Im Dezember 1938 übernahmen die neuen, vom Nationalsozialismus beseelten Bezirksschulinspektoren die Leitung dieser Erziehungsheime. Das Josefinum blieb als „Gauerziehungsheim Jagdberg“ erhalten, in dem zeitweise schreckliche Zustände herrschten.⁴¹ Als Rechtsnachfolger des Reichsgaues Tirol und Vorarlberg führte 1945 schließlich das Land Vorarlberg den Jagdberg als Landeserziehungsanstalt für Knaben fort.⁴² Unfolgsamen Kindern wurde weiterhin der „Jagdberg“ angedroht.

LITERATUR UND GEDRUCKTE QUELLEN

Bericht über die Tätigkeit des Vorarlberger Kinderrettungs-Vereines auf Jagdberg. 1.-11. Jahresbericht. Feldkirch 1893-1907.

Werner Bundschuh, Schlins 1850-1950. Bregenz 1996.

Der Wiederaufbau der Vorarlberger Landesverwaltung 1945 bis 1947. Ein Rechenschaftsbericht der Landesregierung, hg. von Ulrich Nachbaur (Kleine Schriften des Vorarlberger Landesarchivs 3). Bregenz 2007.

Die Geschichte und das Wirken des Vorarlberger Kinderrettungsvereines in den Jahren von 1884-1936, hg. vom Vorarlberger Kinderrettungsverein. Innsbruck o.J.

Johann Jakob Jehly, Der Vorarlberger Kinder-Rettungs-Verein und die Anstalt auf Jagdberg. In: Neunter Jahresbericht über die Tätigkeit des Vorarlberger Kinderrettungs-Vereines auf Jagdberg 1905, S. 3-10.

Jubiläums-Bericht des Vorarlberger Kinderrettungs-Vereines auf Jagdberg 1885-1910. Feldkirch 1910.

Ilse Merz, Der geschichtliche Heimatkundestoff für die Volksschule Schlins. Sagen und Brauchtum und ihre Verwendung auf der Unterstufe. Schlins 1950.

Ludwig Rapp, Topographisch-historische Beschreibung des Generalvikariates Vorarlberg. Band 2: Dekanat Feldkirch und Dekanat Bregenz. Brixen 1896, S. 140-142.

Horst Schreiber, Schule in Tirol und Vorarlberg 1938-1948 (Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte 14). Innsbruck 1996.

Andreas Ulmer, Die Klöster und Ordensniederlassungen in Vorarlberg einst und jetzt. In: Veröffentlichungen des Vereines für christliche Kunst und Wissenschaft in Vorarlberg und im Westallgäu (1925/26) 14/15, S. 5-196.

Rosa Wachter, Die Entwicklung des Volksschulwesens im Gerichte Jagdberg seit der Theresianischen Schulordnung. In: Heimat Vorarlberger Monatsheft 11 (1930) 6, S. 210-232, 11 (1930) 10, S. 309-320.

Josef Zösmair, Zur Geschichte von Tosters und seiner gleichnamigen Burg. In: Jahresbericht Vorarlberger Landesmuseumsverein 1905, S. 47-76.

- ¹ Zösmair, Tosters, S. 73.
- ² Vorarlberger Landesarchiv (fortan: VLA), Nachlass Gambs, Sch. 1, Nr. 16.
- ³ VLA, Nachlass Gambs, Sch. 1, Nr. 17.
- ⁴ Philipp Jakob Bernhard (geb. 28.5.1754 in Schlins, gest. 2.2.1813 in Schlins, Jagdberg Nr. 5) heiratet am 10.2.1778 Maria Katharina Häusle (geb. 9.7.1760 in Schlins, gest. 25.8.1826 in Schlins, Schloßberg Nr.5). Ihre 9 Kinder werden alle in Schlins geboren: 17.10.1783 Johann Leonhard (+ 15.4.1784), 8.11.1784 Maria Magdalena, 24.2.1786 Maria Katharina, 7.9.1787 Sohn (+ 7.9.1787), 7.4.1789 Kind (+ 7.4.1789), 17.1.1791 Maria Regina (+ 17.1.1791), 9.6.1793 Philipp Jakob (+ 9.6.1793), 27.12.1795 Maria Eva (Martha) (+ 27.12.1795) und 21.10.1796 Johann Leonhard (+ 23.10.1796). Im Taufbuch bzw. im Sterbebuch von Schlins sind im 18. Jahrhundert noch keine Hausnummern angeführt.
- ⁵ Johann Kristian Keßler (geb. 16.12.1779 in Nenzing/Beschling, gest. 6.2.1865 in Schlins Nr. 52) heiratet am 12.3.1807 in Nenzing Maria Katharina Bernhard (geb. 24.2.1786 in Schlins, gest. 9.5.1850 in Schlins Nr. 5 auf der Burg). Kinder: 1.4.1808 Philipp Jakob, 1.3.1809 Maria Katharina, 15.11.1810 Maria Agatha, 2.6.1812 Kreszenzia, 13.8.1813 Anna Maria, 17.2.1815 Arbogast, 6.8.1816 Lucius, 22.8.1817 Maria Magdalena, 20.9.1818 Johann Kristian, 4.2.1820 Maria Magdalena, 21.6.1821 Maria Margaretha, 3.11.1822 Maria Elisabetha, 13.2.1824 Johann Adam, 21.10.1825 Johann Martin, 15.4.1826 Josef, 1.10.1818 Johannes.
- ⁶ VLA, Nachlass Gambs Sch. 1, Nr. 28 (Pachtbestätigung 1840), Nr. 29 (1843), Nr. 30 (1844), Nr. 32 (1853).
- ⁷ VLA, Herrschaft Neuburg Hs. 12, Nr. 61-63; VLA, Bayer. Steuerkataster Hs. 3/6 Neuburg, Fassion über Zinsherrliche Renten der Herrschaft Neuburg am Rhein und der dieser beibestimmten Pfandschaften im Landgericht Bezau, Rentamt Bregenz, Steurdistrikt Egg, 5. August 1808.
- ⁸ VLA, Rentamt Feldkirch Sch. 18, Nr. 38/1. Der Wert der gesamten Liegenschaft ist mit 6.904 Gulden 58 Kreuzer ausgewiesen.
- ⁹ VLA, Misz. Sch. 304, Nr. 19. Der Ausrufpreis beträgt 8.347 Gulden 30 Kreuzer.
- ¹⁰ Zösmair, Tosters, S. 73-74.
- ¹¹ VLA, Verfachbuch Feldkirch 1856 folio 742.
- ¹² VLA, Verfachbuch Feldkirch 1857 folio 5791.
- ¹³ Fridolin Wohlwend (geb. 5.3.1809 in Gamprin/FL, gest. 8.12.1884 in Feldkirch) heiratet 16.2.1846 Karoline Schädler (geb. 20.11.1818 in Vaduz, gest. 28.8.1894 in Feldkirch). Kinder (geboren in Gamprin/Bendern): 28.4.1847 Maria Katharina Wilhelmina, 5.1.1849 Rudolf Bartholome, 20.7.1840 Anna Katharina, 30.4.1853 Maria Ludovika Karolina, 25.1.1857 Maria Bertha; Kinder (geboren in Schlins, H.Nr. 103 Burg): 26.9.1858 Maria Albertina und 13.1.1861 Philomina. Für die Angaben aus Liechtenstein danke ich Herrn Mag. Rupert Tiefenthaler, Liechtensteinisches Landesarchiv.
- ¹⁴ VLA, Bezirkshauptmannschaft (fortan: BH) Feldkirch I, Sch. 281, J 11/1859, Zl. 6026; Sch. 165, F 21 Forst/1861; Sch. 165, F 3 Forst/1861, Nr. 125; Sch. 166, F 77 Forst/1861.
- ¹⁵ VLA, BH Feldkirch I, Sch. 288, J 270/1864.
- ¹⁶ VLA, BH Feldkirch I, Sch. 288, J 275/1864.
- ¹⁷ VLA, Verfachbuch Feldkirch 1880 folio 3768.
- ¹⁸ Bundschuh, Schlins, S. 60 (Anm. 173).
- ¹⁹ VLA, Landesschulrat für Vorarlberg (fortan: LSR) Sch. 37, Akt 15/1882; VLA, Vorarlberger Kinderrettungsverein, Sch. 1, Nr. 1, Jagdberg 1880-1884.
- ²⁰ Stenografische Sitzungsberichte 5. Vorarlberger Landtag 2. Session, 14. Sitzung 15. Juli 1880, S. 147.
- ²¹ Stenografische Sitzungsberichte 5. Vorarlberger Landtag 3. Session, 9. Sitzung 22. Oktober 1881, S. 63-65.
- ²² VLA, Vorarlberger Kinderrettungsverein, Sch. 1, Nr. 1, Jagdberg 1880-1884; VLA, BH Feldkirch I, Sch. 428, V 141. Im Jahr 1897 wurde der Name des Vereins auf „Verein zur Rettung verwahrloster Kinder“ und 1905 auf „Vorarlberger Kinder-Rettungsverein“ geändert. Zur Gründungsphase des Kinderrettungsvereins und zum Aufbau der Schule vgl. auch folgende Literatur: Bundschuh, Schlins, S. 59-61; Geschichte des Kinderrettungsverein, S. 3-4; Rapp, Topographische Beschreibung, S. 140-142; Wachter, Volksschulwesen im Gericht Jagdberg, S. 315-319; Ulmer, Klöster und Ordensniederlassungen, S. 178; Tätigkeitsbericht Kinderrettungsverein 1894, S. 3-6.
- ²³ VLA, LSR Sch. 37, Akt 15/1885, Zl. 834. Schwester Ida Caluori starb bereits 1886. Ihr folgte Schwester Rustica Misteli aus Neuendorf, Kanton Solothurn, als Lehrerin nach.
- ²⁴ Jubiläums-Bericht 1885-1910, S. 8.
- ²⁵ Jubiläums-Bericht 1885-1910, S. 26-27.
- ²⁶ Jehly, Vorarlberger Kinder-Rettungs-Verein, S. 7.
- ²⁷ Jubiläums-Bericht 1885-1910, S. 25.
- ²⁸ VLA, BH Feldkirch I, Sch. 428, V 141.
- ²⁹ VLA, Vorarlberger Kinderrettungsverein, Sch. 1, Nr. 5, Sitzungsprotokolle, 13. April 1937.
- ³⁰ VLA, LSR Sch. 25, Akt 15/1881.
- ³¹ VLA, BH Feldkirch I, Sch. 66, B 14/1888. In dem Bittbrief um einen Baukostenzuschuss wird die Situation des Erziehungsheimes dargelegt: „Die genannten Kreuzschwestern haben vor einigen Jahren ein Haus mit größerem Anwesen auf Jagdberg (Gemeinde Schlins) mit der Absicht angekauft, eine Erziehungsanstalt für Mädchen zu errichten, welche Absicht jedoch wieder aufgegeben wurde, weil sich der Realisierung derselben verschiedene Hindernisse in den Weg gestellt haben. Dafür haben nun die Schwestern von einzelnen Gemeinden in Tirol und Vorarlberg sittlich verwahrloste Kinder zur Pflege und Erziehung übernommen. Die Zahl dieser Kinder beläuft sich gegenwärtig auf 16, soll aber bedeutend erhöht werden und zwar – wenn thunlich – bis auf 100, und werden die Kreuzschwestern in ihrer ersprißlichen Tätigkeit von dem vor zwei Jahren gegründeten und vom Lande Vorarlberg subventionierten Verein zur Rettung sittlich verwahrloster Kinder so gut als möglich unterstützt, welcher – sofern die betreffenden Eltern nicht zahlen können, was wohl gewöhnlich der Fall ist – pro Kopf 20 fl. monat-

lich für Verpflegung bezahlt. Der Umbau des ursprünglich angekauften u. der Aufbau eines neuen Hauses, nebst der unumgänglich notwendigen Herstellung einer Wasserleitung erheischte die bedeutende Summe von 25.000 fl von welcher kaum die Hälfte, d.i. der Betrag von 11.700 fl vorläufig durch das Mutterhaus in Ingenbohl bezahlt worden ist. Der Rest wird wohl noch durch Spenden der Wohltäter aufgebracht werden müssen. Da es sich um ein eminent humanitäres Unternehmen handelt, so bin ich in der Lage, das erwähnte Gesuch wärmstens zu befürworten, u. glaube dem Betrag von 150 fl als dem Zwecke angemessene Unterstützung bezeichnen zu können.“

³² VLA, BH Feldkirch I, Sch. 376, O 4/1892. Diesem Akt liegt ein Rückblick auf die Vorgeschichte des Vereins, verfasst vom Vereinsvorstand Adolf Rhomberg, bei.

³³ Jubiläums-Bericht 1885-1910, S. 24.

³⁴ Wachter, Volksschulwesen im Gericht Jagdberg, S. 317.

³⁵ Bezirksgericht Feldkirch, Grundbuch Schlins, Tagebuchzahl 1488/1904. Freundliche Auskunft des Bezirksgerichtes Feldkirch.

³⁶ VLA, Amt der Vorarlberger Landesregierung (fortan: AVLReg) II, IV-875/1939; Kinderrettungsverein o.J., S. 6-7.

³⁷ VLA, AVLReg II, IV-435/1928; AVLReg II, Prs. 45/1928.

³⁸ VLA, Vorarlberger Kinderrettungsverein, Sch. 1, Nr. 6, Vertragssammlung, Vertrag 31.12.1927/2.1.1928.

³⁹ Geschichte des Kinderrettungsvereins, S. 11. Bereits im Jänner 1913 brannte der Stall samt Stadel auf Grund von Brandstiftung vollständig nieder (Gendarmerieprotokoll Frastanz, 10.1.1913).

⁴⁰ VLA, AVLReg IV-875/1939; Geschichte des Kinderrettungsvereins, S. 11-12.

⁴¹ Schreiber, Schule in Tirol und Vorarlberg, S. 121, 123 u. 357 Anm. 664.

⁴² Wiederaufbau, S. 52-53.